

Albrecht Hagemann

Die Straße der Störche

Deutsche und österreichische
Militärexpertise in Syrien und Ägypten
und die Antwort Israels (1947-1967)



Albrecht Hagemann

Die Straße der Störche

Albrecht Hagemann

Die Straße der Störche

Deutsche und österreichische Militärexpertise in
Syrien und Ägypten und die Antwort Israels
(1947–1967)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

wbg Academic ist ein Imprint der wbg
© 2023 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die
Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.
Satz und eBook: Satzweiss.com Print, Web, Software GmbH
Gedruckt auf säurefreiem und
alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-40724-8

Elektronisch ist folgende Ausgabe erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-40725-5

„Der qualifizierteste Techniker kann sich heute nicht so verhalten, als gäbe es nicht auch politische Umstände zu bedenken“.

Wochenzeitung „Christ und Welt“, 8. Dezember 1961.

Inhalt

Einleitung.....	10
Prolog.....	17
Kapitel I: Der Nahe Osten nach 1945 in Skizzen	18
Der Nahost-Konflikt	18
Die Gründung des Staates Israel 1948	18
Nakba – die Katastrophe für die arabische Welt.....	21
Historische Wendepunkte in Ägypten und Syrien	23
Revolution in Ägypten und Gamal Abdel Nasser.....	24
Die Suezkrise 1956	33
Syrien zwischen politischer Dauerkrise und einem „Preußen Arabiens“	34
Bonn zwischen Tel Aviv und Kairo	37
Das Luxemburger Abkommen von 1952	37
Arabische Reaktionen.....	40
Kapitel II: Aufmarsch für die „zweite Runde“ gegen Israel?	48
Entflohene Kriegsgefangene als militärische „Ersthelfer“	48
Militärs, Manager und Mediziner	53
Via Italien in den Nahen Osten	53
Militärberater in Syrien und die Rolle von Walther Rauff	63
Wilhelm Voss, der „Central Planning Board“ und die Gruppe „Armed Forces“	92
Guerillas, Gerüchte und Geschäfte	106
Rivalitäten, Ranküne und der Rückzug der Berater	128
Von Mauthausen über Buchenwald nach Kairo: Stationen des Arztes Hans Eisele.....	139
Israelische Beobachtungen zu den Militärberatern	145
Nassers Sicherheitspersonal und das Rätsel um die „Nazi-Listen“	150
Experten der theoretischen und praktischen Judenverfolgung	171
Der Theoretiker: Johann von Leers	171
Der Praktiker: Alois Brunner	184

Kapitel III: „[...] ein zeitgemäß geschliffenes Schwert zu schmieden“	190
Raketen made in Egypt „die Erste“	190
Die Anfänge unter Kurt Hermann Füllner.....	190
Rolf Engel und das CERVA-Programm.....	197
Düsenjäger made in Egypt „die Erste“: Ernst Heinkels Intermezzo am Nil	217
Düsenjäger made in Egypt „die Zweite“: Willy Messerschmitts Abfangjäger HA-300....	222
Von Spanien nach Ägypten	225
Hassan Sayed Kamil: Nassers Mann für Menschen und Material.....	227
Der Triebwerksspezialist Ferdinand Brandner und die Sache mit dem Elefanten im Raum	238
Von der Spree an den Nil: Flugzeugexperten der DDR am Vorabend des Mauerbaus.....	262
Raketen made in Egypt „die Zweite“: „Ägypten beginnt in Stuttgart“	267
Eugen Sänger, das FPS und die „Sängerknaben“	270
Heinz Krug, die „Intra“ und die „United Arab Airlines“	286
Forschung am Nil, Entscheidungen in Bonn und Krach im FPS.....	293
„El Zafir“ und „El Kahir“	307
Israelische Kundschafter made in Germany: Wolfgang Lotz und Horst J. Anzel.....	319
Kapitel IV: Tel Aviv in Rage und Bonn im Dilemma	335
Die israelische Operation „Damokles“ – und was man dafür hielt.....	341
Der Flugzeugabsturz am Teutoburger Wald.....	342
Das Verschwinden von Heinz Krug und der Seitenwechsel Otto F. Jokliks.....	349
Mysteriöse Besuche und Anrufe.....	381
Sprengstoffattentate in Kairo.....	388
Der Angriff auf Hans Kleinwächter in Lörrach	396
Der Nötigungsversuch in Basel.....	406
Operation Damokles, die Raketen und das israelische Nuklearprogramm.....	421
Spannungen zwischen Bonn und Tel Aviv und Rechtfertigungsversuche der Experten	430
Otto Skorzeny im Dienste Israels – sein letzter Coup?.....	454
Kapitel V: Das Ende der Expertentätigkeit oder von unechten und echten Peking-Enten	462
Bilanz	468
Dank.....	473

Abkürzungen.....	474
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	479
Ungedruckte Quellen.....	479
Gedruckte Quellen	480
Wiederholt benutzte Zeitschriften und Zeitungen (z. T. auch online-Ausgaben)	480
Literatur	481
Bildnachweis.....	495
Personenregister	496

Einleitung

„Die Straße der Störche“ – dieses auf einen Text des belgischen Widerstandskämpfers Hubert Halin mit dem Titel „Nassers Nazis“ zurückgehende Bild stammt ursprünglich aus Ägypten.¹ Wie die Störche alljährlich im Herbst von Europa über den Bosphorus an den Nil flogen, so seien die mit den Ägyptern freundschaftlich verbundenen Deutschen ins Land der Pharaonen gekommen, lange bevor das Ringen der europäischen Mächte um die Vormachtstellung dort begann. So mag der Zug der Störche symbolhaft dafür stehen, was in zahllosen Texten und Quellen als „deutsch-arabische Freundschaft“ beschworen wird, die auch in dem vorliegenden Text eine besondere Rolle spielt. Weniger ornithologisch versierte Kenner des deutsch-arabischen Verhältnisses weisen eher nüchtern darauf hin, dass Deutschland aus arabischer Sicht traditionell keine Interessen im Nahen Osten verfolgt habe, und dies im Gegensatz etwa zu Großbritannien, Frankreich und Italien. Noch während des hier im Mittelpunkt stehenden Berichtszeitraumes erklärte der ägyptische Präsident Nasser anlässlich des Besuches von Eugen Gerstenmaier, dem damaligen Bundestagspräsidenten, er liebe Deutschland besonders, denn es habe niemals imperialistische Neigungen gegenüber der arabischen Welt gezeigt.² Mag auch das wilhelminische Projekt der Bagdad-Bahn dieser Idylle nicht ganz gerecht werden, bleibt gleichwohl für die Kräftearithmetik im Nahen Osten der arabische Aphorismus bestimmend, wonach der Feind meines Feindes mein Freund ist. Aus nahöstlicher Perspektive hieß dies für den hier interessierenden Zeitraum, dass das im Zweiten Weltkrieg geschlagene Deutschland einschließlich Hitlers verbreitet auf starke Sympathien in Syrien und Ägypten zählen konnte – zwei Länder, die sich unmittelbar nach 1945 von den letzten Resten französischer bzw. britischer Vorherrschaft befreien.

Im Gegenzug frönte auch die Bonner Diplomatie – ihr Ost-Berliner Gegenstück bleibt im Folgenden weitgehend unberücksichtigt – einer besonderen Offenheit gegenüber arabischen Wünschen und Interessen. Mit Blick auf das in der damaligen Koblenzer Straße der Bundeshauptstadt Bonn ansässige Auswärtige Amt sprach man in den 1950er und 1960er Jahren gelegentlich auch von den „Arabern in der Koblenzer Straße“³. Angesichts der in der Shoah gip-

¹ VWI-SWA, I. 1., Mappe Ägypten (D), Synopsis als Anlage zum Schreiben Hubert Halins an Simon Wiesenthal, Brüssel, 1. Dezember 1970.

² Vgl. Irving Sedar and Harold J. Greenberg, *Behind the Egyptian Sphinx*, Philadelphia 1960, S. 45.

³ Vgl. Inge Deutschkron, *Israel und die Deutschen. Zwischen Ressentiment und Ratio. Mit einem Geleitwort von Asher Ben-Nathan*, Köln 1970, S. 208. Die Koblenzer Straße wurde nach dem Tod des ersten Bundeskanzlers der Bundesrepublik in Adenauerallee umbenannt.

feindenden nationalsozialistischen Judenverfolgung ist es beinahe unnötig zu erwähnen, dass es eine entsprechende jüdisch-israelische „Lobby“ im Auswärtigen Amt (AA) schlicht nicht gab. Zur relativen Schwäche der israelischen Position im Bonner AA trug aber auch wesentlich der Umstand bei, dass es bis zum Mai 1965 keine diplomatischen Beziehungen zwischen Tel Aviv und Bonn gab, während arabische Staaten am Rhein nach Gründung der Bundesrepublik im Jahre 1949 recht bald mit Botschaften vertreten waren.

Wenn von so viel Sympathie und Bewunderung für Deutschland auf arabischer Seite die Rede ist⁴, stellt sich die Frage, ob auf Seiten der vielen hundert, ja tausenden Deutschen und auch Österreichern, die nach 1945 ihr Heil im Nahen Osten suchten, ähnliche Gefühle für die Araber vorhanden waren. Vermutlich war dem in diesem Maße nicht so, auch wenn die arabische Welt vielen tatsächlichen oder vermeintlichen Kriegsverbrechern aus praktischen Gründen als alternatives Ziel zu Südamerika oder auch Franco-Spanien galt. Berührungspunkte mit dieser Welt hatten sich wenige Jahre zuvor für die Teilnehmer des Afrika-Feldzuges unter Generalfeldmarschall Rommel ergeben, die immerhin bis kurz vor die zweitgrößte Stadt Ägyptens, Alexandria, gelangt waren. Nebenbei: Von dem „Nazi-Jäger“ Simon Wiesenthal stammt das Diktum, wonach die Niederlage Rommels in Afrika die Sympathien der Araber für Deutschland gerettet habe, denn so sei ihnen eine deutsche Besetzung mit den Auswüchsen der NS-Rassentheorie erspart geblieben.⁵ Nur sehr wenige der tatsächlichen oder vermeintlichen Kriegsverbrecher auf der Flucht kannten die arabische Welt oder den Nahen Osten aus eigener Anschauung. Ausgerechnet der Bekannteste von ihnen, der spätere Leiter des Referates IV B 4 (Juden) im Reichssicherheitshauptamt und damit seit 1941 Hauptverantwortlicher für die „Endlösung“, Adolf Eichmann, gehörte zu dieser kleinen Schar: Im Jahre 1937 unternahm er eine Dienstreise nach Palästina und Ägypten. Er kehrte mit der Auffassung zurück, dass eine Auswanderung der deutschen Juden nach Palästina nicht wünschenswert sei. Eichmann wurde nach 1945 zwar gelegentlich im Nahen Osten vermutet, doch fand seine Festnahme durch den israelischen Geheimdienst bekanntlich in Argentinien statt.

Auch Walther Rauff⁶, der Erfinder der Gaswagen, konnte bei seinem kurzen Nachkriegsgastspiel in Syrien auf Erfahrungen mit Arabern zurückblicken, die von seiner Tätigkeit als Chef

⁴ Wenn sich früher ein arabischer Student etwa in Kairo durch besondere Genauigkeit und Pünktlichkeit auszeichnete, sah er sich auch schon mal als „Mr. Immanuel Kant“ angesprochen. Vgl. den Beitrag des ägyptischen Journalisten und Literaturkritikers Magdi Youssef mit dem Titel „Lebenskraft und Unrast“ in dem Sammelband des Nahost-Korrespondenten Hermann Ziock, Sind die Deutschen wirklich so?, Tübingen 1965, S. 352.

⁵ Simon Wiesenthal, Ich jagte Eichmann, Gütersloh 1961, S. 169.

⁶ In der Literatur und in Dokumenten – etwa der CIA – finden sich die Schreibweisen „Walter“ mit und ohne „h“. Unterschrieben hat Rauff selber aber mit „Walther“, weshalb diese Schreibweise auch hier benutzt werden soll.

eines gegen die Juden gerichteten Einsatzkommandos im Tunesien des Jahres 1942 herrührten. Leopold von Mildenstein wiederum, SS-Offizier und ehemals Leiter der Nahostabteilung im Propagandaministerium von Joseph Goebbels, hatte im Jahre 1933 Palästina bereist und darüber zunächst eine Artikelserie veröffentlicht, in der die Juden auffallend positiv gezeichnet, die Araber hingegen eher abfällig charakterisiert wurden.

Angeichts der insgesamt eher geringen Affinität vieler Deutscher gegenüber der arabisch-muslimischen Welt überrascht dann doch die Bereitschaft zahlreicher im Nahen Osten Gestrandeter, zum Islam überzutreten und – ganz überwiegend aus Gründen der Tarnung – einen arabischen Namen anzunehmen.

Im Mittelpunkt des Interesses an dem hier behandelten Thema steht die Frage, was deutsche – und zahlenmäßig mit deutlichen Abstrichen auch österreichische – Fachleute unterschiedlicher Fachrichtungen seinerzeit dazu bewogen hatte, nur wenige Jahre nach der Shoah den geschworenen Feinden Israels – und damit des Staates, der auch zur Heimat tausender jüdischer Menschen geworden war, die dem NS-Massenmord mit knapper Not hatten entrinnen können – technisch-militärisch zur Seite zu stehen. War es, wie von den Experten selber immer wieder betont wurde, die fehlende berufliche Perspektive in der noch jungen Bundesrepublik? Ging es beispielsweise bei der Raketenentwicklung in Ägypten ausschließlich um zivile Forschung, etwa im Bereich der Meteorologie, sowie um die Ausbildung einheimischer Kräfte, wie die Experten dies in Interviews und Stellungnahmen immer wieder behaupteten?⁷ War es ungebrochener Judenhasse? Lockte ganz banal die beachtliche Entlohnung aus der Schattelle Präsident Nassers, die ein häufig luxuriöses Leben in einer faszinierend-fremdartigen Kultur ermöglichte? Oder lag eine Melange verschiedener Motive vor? Der vorliegende Text kann darüber hinaus auch als eindrucksvolles Beispiel für das klassische Problem naturwissenschaftlich-technischer Forschung und Entwicklung, für deren Zwittercharakter mithin, gelesen werden. Darf man sie losgelöst von ethisch-moralischen Kategorien betreiben? Waren hier nur politisch desinteressierte Techniker am Werk, die ihre Arbeit gemäß dem folgenden Liedtext durchführten: „Don't say that he is a hypocritical, say rather that he is apolitical, 'Once the rockets are up, who cares where they come down, that's not my department', says Wernher von Braun“⁸. Hinsichtlich etwa der Raketenkonstruktion im Schatten der Pyramiden auf den Punkt gebracht: Diese Geschosse ließen sich sowohl für die Wetterforschung in großer Höhe als auch, bei gewissen Veränderungen, für militärische Zwecke nutzen. Und die Forscher in der ägyptischen Wüste waren sich des Doppelcharakters ihres Treibens durchaus bewusst.

⁷ Stellvertretend für die Rechtfertigungen der Raketenfachleute sei der ausführliche Leserbrief des Triebwerksspezialisten Wolfgang Pilz in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 25. April 1974 unter der Überschrift „Der Auftrag der deutschen Raketenbauer in Ägypten“ angeführt.

⁸ So der ehemalige Harvard-Mathematiker und Musiker Tom Lehrer, hier zitiert nach Ken Silverstein, *Private Warriors*, New York 2000, S. 117.

Während vor allem für die Raketenfachleute am Nil zahlreiche Studien vorliegen, versucht der vorliegende Text erstmals, den Gesamtkomplex deutscher Expertentätigkeit in Syrien und Ägypten im fraglichen Zeitraum in den Griff zu bekommen. Dazu zählen die Militärberater in beiden Ländern ebenso wie die Flugzeug- und Raketenkonstrukteure in Ägypten. Darüber hinaus bezieht er erstmals auch die Bemühungen Israels um eine nukleare Bewaffnung und deren Rückwirkungen auf das ägyptische Raketenprogramm in die Analyse ein.

Das erste Kapitel unternimmt den Versuch, die politische „Großwetterlage“ im Nahen Osten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu umreißen, um ein besseres Verständnis der nachfolgenden Darstellung zu ermöglichen. Das zweite Kapitel geht vor allem der Frage nach, ob ehemalige deutsche und österreichische Wehrmachtsangehörige und andere Experten durch ihre Hilfe für das syrische und ägyptische Militär bewusst oder unbewusst dazu beigetragen haben, einen Vergeltungskrieg der arabischen Länder, eine „zweite Runde“, gegen Israel vorzubereiten, nachdem diese im israelisch-arabischen Krieg von 1948/49 unterlegen waren. Auch der Diskussion um die Aktivitäten ehemaliger Nationalsozialisten im Umfeld Präsident Nassers sowie der viel zitierten „Nazi-Listen“ zu Ägypten geht dieses Kapitel nach. Es schließt sich im dritten Kapitel die Analyse der ägyptischen Bemühungen um den Aufbau einer eigenen Fertigung von Militärflugzeugen mit deutscher und österreichischer sowie der beiden Versuche zur Entwicklung eines ägyptischen Raketenprogramms mit entscheidender deutscher Expertise an. Im vierten Kapitel steht die israelische Reaktion auf die Expertentätigkeit in Ägypten im Mittelpunkt. Dabei wird es in erster Linie um die Darstellung jener z. T. gewaltsamen Aktionen von israelischer Seite gehen, die unter dem Codewort Operation „Damokles“ bekannt geworden sind. Weitere zentrale Aspekte dieses Kapitels umfassen die Bedeutung des israelischen Atomprogramms für die ägyptische Raketenentwicklung und die Haltung der Bonner Regierung zu der Tätigkeit deutscher Experten am Nil. Auch die Fachleute selber sollen hier mit ihren Rechtfertigungsversuchen für ihr Tun zu Wort kommen. Die nahezu unglaubliche Arbeit des berühmt-berüchtigten Nationalsozialisten Otto Skorzeny für Israel im Zusammenhang mit dem Kampf Tel Avivs gegen die deutsche Expertenarbeit in Ägypten rundet dieses Kapitel ab. Das abschließende fünfte Kapitel widmet sich dem Ende dieser Tätigkeit und dem beruflichen Neuanfang einiger der Hauptprotagonisten unter den Fachleuten. Die Bilanz versucht ein Resümee: Was hatte die Experten bewogen, Syrien und Ägypten als den erbitterten Feinden Israels wenige Jahre nach der Shoah zur Hand zu gehen? Inwieweit zeigte sich der Zwittercharakter technischer und ingenieurwissenschaftlicher Arbeit an Flugzeugen und Raketen in einem Land wie Ägypten, das von einem Friedensschluss mit Israel weit entfernt war?

Die Quellenlage zu den einzelnen Kapiteln ist sehr unterschiedlich. Außerordentlich dürftig ist sie hinsichtlich der Tätigkeit der Militärexperten vor allem in Syrien unmittelbar nach 1945. Das andere Extrem bildet die Arbeit der Raketenfachleute in Ägypten während der

frühen 1960er Jahre sowie die israelische Reaktion darauf. Zahlreiche Bücher, Aufsätze und Studien sind hierzu vor allem im angloamerikanischen Raum sowie in Frankreich und Israel, aber auch in Schweden, veröffentlicht worden. Einer breiteren Öffentlichkeit sind vor allem die Raketenkonstrukteure in Ägypten durch den Bestseller von Frederick Forsyth mit dem Titel „Die Akte Odessa“ bekannt geworden.⁹ Aufschlussreiches Primärquellenmaterial zum gesamten Thema dieses Buches liefern die Aktenpublikationen des Auswärtigen Amtes, das Archiv des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, das Archiv des Deutschen Museums in München, ferner das Schweizerische Bundesarchiv, das Archiv der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich sowie das Vienna Wiesenthal Institute, um nur einige Institutionen zu nennen. Inzwischen in großer Zahl freigegebene Unterlagen des Bundesnachrichtendienstes (BND) und der amerikanischen CIA nach dem Freedom of Information Act sowie – in geringerem Umfang – des Archivs des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen erlauben zudem spezielle Blicke auf das Thema.

Der Lockdown der Jahre 2020/21 im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie verhinderte die Sichtung von möglicherweise wichtigen Aktenbeständen in einigen wenigen Archiven.

Auch die vorliegende Studie konnte nicht auf jene bahnbrechende Titelgeschichte des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ aus dem Jahre 1963 verzichten, die so gut wie allen Beiträgen zu der Expertentätigkeit in Ägypten, seien sie deutsch- oder fremdsprachig, zugrunde liegt.¹⁰ Insbesondere für die frühen Jahre unseres Berichtszeitraumes, also die frühen 1950er Jahre, bildet die damalige Spiegel-Berichterstattung oft die einzige Informationsgrundlage, insbesondere, was Syrien betrifft.¹¹ Die spärliche Materialbasis machte es notwendig, gerade auch für Syrien auf zeitgenössische Publikumszeitschriften wie „Revue“, „Bunte“, „Stern“ und „Quick“ zurückzugreifen. Der diesen Publikationen eigene, oft recht farbige und plastische Stil muss das Berichtete nicht a priori unwahr machen. Ähnliches gilt für Erlebnis- und Reiseberichte solcher Journalisten und

⁹ München (2) 2003, S. 81ff. In seiner unlängst erschienen Autobiografie hat Forsyth einige Hintergründe seiner Recherchen für den Thriller geschildert, der 1974 mit Jon Voight als Ermittler Peter Miller und Maximilian Schell als Eduard Roschmann, Kommandant des Ghettos von Riga, verfilmt wurde. Vgl. Forsyth, *Outsider*, München (2) 2015.

¹⁰ Der Spiegel Nr. 19 vom 8. Mai 1963, „36, 135 und 333“. Die drei Zahlen stehen für die Military Factories, die Fabrikationsstätten, in der Nähe von Kairo, in denen die Fachleute arbeiteten. Das Titelblatt der Spiegel-Ausgabe zeigte eine aufsteigende Rakete vor schwarzem Hintergrund, dazu der Schriftzug rechts unten „Deutsche Raketen für Nasser“. Auch ohne Lektüre des zugehörigen Artikels im Heft war mit diesem Titelbild der deutsche Raketenbau in Ägypten einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht worden.

¹¹ Vgl. Chern Chen, *Former Nazi Officers in the Near East: German Military Advisers in Syria, 1949–56*, in: *The International History Review*, Vol. 40, No. 4, 2018, S. 732–751. Zu Ägypten und Syrien zuletzt Tilman Lüdke, *Die Aktivitäten von Organisation Gehlen und BND im Nahen Osten, 1946–1968*, in: Wolfgang Krieger (Hg.) *In Verbindung mit Andreas Hilger und Holger Meding, Die Auslandsaufklärung des BND*, Berlin 2021, S. 396–502.

Autoren, die sich seit etwa Anfang der 1950er Jahre auf dem abenteuerlichen Landweg nach Syrien aufmachten, um mit den dortigen deutschen Militärberatern Fühlung aufzunehmen.

Der vorliegende Text konzentriert sich ganz überwiegend auf solche Personen, die durch eine fachmännische – Frauen gab es so gut wie gar nicht unter den Experten, eine Ausnahme bildete die Chemikerin Mathilde Rosenfelder – Tätigkeit aufgefallen sind, die in einem weiteren Sinne als bedrohlich für den Staat Israel und seine Bewohner interpretiert werden konnte. Wollte man alle Deutschen und Österreicher in der Region in den ersten beiden Jahrzehnten nach 1945 beleuchten, hätte man es zeitweilig mit ca. 6000 bis 7000 Personen zu tun.¹² Rein sportliche – diese etwa im Gegensatz zum Konditionstraining für syrische Offiziere durch Heinz Heigl – oder kulturelle Expertentätigkeit in den fraglichen Ländern bleibt unberücksichtigt, obwohl sich argumentieren ließe, dass etwa die Arbeit des Springreiter-Asses Hans-Heinrich Brinckmann mit der ägyptischen Reiter-Equipe von 1954 bis 1956 zur Stärkung des Selbstbewusstseins der ägyptischen Eliten und damit auch führender Militärs beigetragen haben dürfte. Immerhin erreichten die ägyptischen Springreiter bei den Olympischen Spielen von 1960 in Rom einen damals viel beachteten vierten Platz.

Allenfalls am Rande erwähnt werden solche Personen, die zwar während des „Dritten Reiches“ z. T. schwerste Verbrechen begangen hatten und wenigstens vorübergehend Unterschlupf in Ägypten und/oder Syrien fanden, die aber nicht durch eine unterstützende Expertentätigkeit für ihr Gastland aufgefallen sind, so weit dies heute feststellbar ist. Zu denken ist hier etwa an den „Judenreferenten“ im Auswärtigen Amt, Franz Rademacher alias Francisco Rosilio (und Namensvarianten) und an Franz Stangl, den Kommandanten des Konzentrationslagers Treblinka. Auftritte am Nil bzw. in Syrien hatten auch andere ehemalige prominente Nationalsozialisten oder gerichtlich Verfolgte wie Otto-Ernst Remer, Ernst-Wilhelm Springer, Wilhelm Beissner, Hartmann Lauterbacher oder Hans-Walter Zech-Nenntwich. Auch sie traten nicht als Experten zugunsten der Kairoer oder Damaszener Regierung in Erscheinung, dafür um so mehr als Privatiers und Geschäftsleute, was den einen oder anderen Waffenhandel nicht ausschloss, wie das Beispiel des in Ägypten als Fallschirmjägerausbilder tätigen Gerhard Mertins zeigt. Der KZ-Arzt Hans Eisele als eine Art Betriebsarzt eines Teils der deutschen und österreichischen Fachleute wird hingegen ebenso genauer unter die Lupe genommen wie der in Kairo für antijüdische Propaganda zuständige Radikalantisemit Johann von Leers.

Einen Grenzfall bildet Alois Brunner, Adolf Eichmanns „rechte Hand“ bei der systematischen Judenverfolgung und als solcher verantwortlich für den Tod von mehr als hunderttausend Juden im Rahmen der „Endlösung“. Getarnt als Geschäftsmann in Damaskus erfolgreich tätig, geriet er eher zufällig in Kontakt mit dem syrischen Geheimdienst, für den er dann offensichtlich gearbeitet hat.

¹² Tom Segev, Simon Wiesenthal, Berlin 2010, S. 206.

Eine Besonderheit unseres Themas ist das Verwirrspiel um zumindest einige der Männer, die nach dem deutschen Zusammenbruch ihre Zukunft im Nahen Osten suchten. Prominentestes Beispiel für diese Konfusion ist zweifellos Adolf Eichmann, der nach einer irrtümlichen Meldung Simon Wiesenthals zunächst in Ägypten Zuflucht gefunden haben sollte. Oder Oskar Dirlwanger, jener SS-Oberführer, der im Zweiten Weltkrieg durch besondere Brutalität aufgefallen war und der trotz Exhumierung und gerichtsärztlicher Analyse seiner sterblichen Überreste noch lange Zeit von einigen Autoren als hauptverantwortlich für die persönliche Sicherheit des ägyptischen Präsidenten Nasser gehalten wurde.

Mag im Falle Dirlwangers eine schlichte Verwechslung oder die ungeprüfte Übernahme von Textinformationen für Verwirrung verantwortlich sein, drängt sich zuweilen aber auch der Eindruck auf, dass bewusste Legendenbildung zwecks Verschleierung des wahren Aufenthaltsortes eines Gesuchten im Spiel war. Eine derartige Vermutung ergibt sich etwa bei der Lektüre des Buches von Werner Brockdorff mit dem Titel „Flucht vor Nürnberg“, das 1969 im rechtskonservativen Welsermühl Verlag, Wels, erschienen ist. Dabei ist der Name des Autors entweder ein Pseudonym für den Kinder- und Jugendbuchautor Friedrich Jarschel oder aber für den ehemaligen HJ-Führer Alfred Jarschel.¹³ Nicht nur die penetrant wiederholte Behauptung Brockdorffs, Hitlers Stellvertreter Martin Bormann habe bei Kriegsende Berlin lebend verlassen, hat die Fachwelt beschäftigt, sondern auch seine Behauptung, Ex-Gestapo-Chef Heinrich Müller halte sich in Kairo auf, irritiert einen Leser, der sich mit den Deutschen in Ägypten nach 1945 ein wenig auszukennen glaubt. Doch es kommt noch besser: Er wisse um Müllers Aufenthaltsort in Kairo, schreibt Brockdorff, wolle ihn aber nicht verraten. Brockdorff behauptet ferner, Müller sei verantwortlich für „Nassers Raketenprogramm“ und leite es „bis heute“¹⁴. Keine andere dem Autor dieser Zeilen bekannt gewordene Schrift zu dem ägyptischen Raketenprojekt hat Müller jemals erwähnt, geschweige denn ihn damit in Verbindung gebracht.

Über viele der im Text genannten Personen liegen nur wenige und häufig gar keine weiteren Erkenntnisse vor. Sofern aber ihr auch nur vorübergehender Aufenthalt in der Region feststeht, sollen sie wenigstens erwähnt werden, allein schon um der Vermutung vorzubeugen, sie seien übersehen worden. Dass dem Autor dennoch Wichtiges entgangen sein könnte, muss er in Kauf nehmen. Neben anderen sind fraglos dies die Grenzen des folgenden Textes, die er aber mit denen zahlreicher anderer Autoren, die sich mit der Thematik beschäftigt haben, teilt: Wie die meisten von ihnen auch, hat der Verfasser aus sprachlicher Unkenntnis keine arabischen und hebräischen Quellen herangezogen, und er ist auch weit davon entfernt, sich als Experte für Flugzeug- und Raketenbau zu bezeichnen.

¹³ Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 1973 nennt unter den Nekrologen Friedrich Jarschel als wahre Identität Brockdorffs. Vgl. ebd., Berlin 1974, S. 1085.

¹⁴ Wolfgang Brockdorff, Flucht vor Nürnberg, Wels 1969, S. 115.

Prolog

7. Juli 1962. Bundeswehrfliegerhorst Westerland auf Sylt. Um 12.57 Uhr hebt ein zweimotoriges Geschäftsreiseflugzeug vom Typ „Twin Bonanza“ der Charterfluggesellschaft Air Lloyd mit Sitz in Gummersbach zu einem Flug nach Düsseldorf ab. Der Start verläuft reibungslos.

An Bord der Maschine, die ohne Kopilot gesteuert wird, befinden sich zwei Personen: der flugerfahrene Pilot Hans Tinnefeld aus Wesel am Niederrhein und als Passagierin die britische Staatsangehörige Herzogin Helene zu Mecklenburg, 38 Jahre alt. Sie ist die Gattin des ägyptischen Ingenieurs, Industrielobbyisten und Waffenhändlers Hassan Sayed Kamil.

Nach gut einer Stunde Flugzeit bei ruhigem Sommerwetter beobachten mehrere Zeugen nahe dem münsterländischen Riesenbeck an den westlichen Hängen des Teutoburger Waldes, dass die Maschine mit geringer Geschwindigkeit auffallend niedrig sowie über der rechten Tragfläche hängend unterwegs ist. Da sie an Höhe verliert, gewinnt ein Zeuge den Eindruck, der Pilot versuche eine Notlandung. Unmittelbar vor der Erdberührung zieht die Bonanza eine fast rechtwinklige Kurve, dann heult der Motor kurz auf, sie stürzt auf eine Wiese und fängt sofort Feuer.

Während des gesamten Fluges bis zum Absturz hatte sich Pilot Tinnefeld bei keiner Bodenstation gemeldet, und auch ein Notsignal hatte er nicht gegeben. An dem später sichergestellten Funkgerät waren die Frequenzen richtig eingestellt gewesen. Die Maschine brannte ausschließlich im Kabinenteil sowie im Bereich der rechten Tragfläche aus, hingegen waren der linke Flügel und das Rumpfbereich von der Havarie wenig in Mitleidenschaft gezogen worden. Beide Insassen verbrannten in den Trümmern.

Kapitel I: Der Nahe Osten nach 1945 in Skizzen

Der Nahost-Konflikt

Die Gründung des Staates Israel 1948

Seit den 1880er Jahren wanderten Juden aus Europa nach Palästina ein, das damals eine Provinz im riesigen Osmanischen Reich bildete.¹ Im Zusammenhang mit einer ersten Auswanderungswelle entstand Ende des 19. Jahrhunderts in Europa der moderne Zionismus. Inspiriert durch den europäischen Nationalismus und vor dem Hintergrund des von Pogromen begleiteten europäischen Antisemitismus propagierte der Zionismus die Errichtung einer jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina als Alternative zur Assimilierung der Juden in den jeweiligen europäischen Nationalstaaten. Herausragende Vertreter dieser Idee waren der Journalist Nathan Birnbaum, der 1890 den Begriff „Zionismus“ – nach dem Berg Zion bei Jerusalem – prägte, sowie der Publizist Theodor Herzl, welcher 1897 die Zionistische Weltorganisation mitbegründete und 1899 sein Manifest „Der Judenstaat“ veröffentlichte. Beide verband die Absicht, mit der „Rückkehr“ der Juden nach Zion, also in das Land, aus dem die Juden mit der zweiten Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n. Chr. durch die Römer vertrieben worden waren, eine moderne jüdische Gesellschaft zu errichten. Der politische Zionismus folgte dabei der Devise „ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land“, der Vorstellung also, die künftige jüdische Besiedlung Palästinas erfolge in einem mehr oder weniger menschenleeren Raum.

Aber das Land, in das die Juden einwanderten und das nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches am Ende des Ersten Weltkrieges britisches Mandatsgebiet werden sollte, war durchaus nicht menschenleer. Dort lebten 1882 ca. 450 000 überwiegend muslimische Araber und rund 15 000 Juden. Die alteingesessenen Araber verfolgten das zionistische Projekt naturgemäß mit Misstrauen, konkurrierten Neuankömmlinge doch um Acker- und

¹ Das Folgende im Wesentlichen nach Muriel Asseburg und Jan Busse, Der Nahost-Konflikt, München (2) 2018.

Bauland sowie um Wasser. Darüber hinaus brachten sie ungewohnte kulturelle Eigenheiten mit. Auch der osmanische Sultan Abdülhamit II., die große Mehrheit des europäischen Judentums sowie die europäischen Großmächte unterstützten den Zionismus zunächst nicht. Dies änderte sich, als die Hohe Pforte, also das Osmanische Reich, im Jahre 1914 auf Seiten Deutschlands und Österreich-Ungarns in den Ersten Weltkrieg eintrat und sich damit schlagartig auch die Bedeutung Palästinas wandelte. Die Briten versuchten, die lokale arabische Bevölkerung für ihre Ziele einzuspannen und verstrickten sich dabei in Widersprüche. So versprach etwa der britische Hochkommissar in Ägypten, Sir Henry MacMahon, dem Sherif in Mekka, Hussein Ibn Ali, Unterstützung für ein unabhängiges arabisches Königreich, während 1917 Außenminister Arthur James Balfour dem Zionisten Walter Rothschild die „Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina“ im Gegenzug für finanzielle Hilfe der Juden im Krieg gegen die Mittelmächte zusagte. Die Zusage Balfours enthielt jedoch die Einschränkung, dass die Rechte bestehender nicht-jüdischer Gemeinschaften gewahrt bleiben sollten.

Noch im selben Jahr 1917 besetzten die Briten Jerusalem und etablierten sich damit neben den Franzosen als zweite europäische Macht im Nahen Osten. Bereits zuvor hatten sich beide Mächte im geheimen Sykes-Picot-Abkommen von 1916 über eine künftige Aufteilung der osmanischen Provinzen verständigt. Palästina sollte dabei unter eine internationale Verwaltung fallen. Diese wurde jedoch nicht ins Werk gesetzt, als die Siegermächte des Ersten Weltkrieges im Jahre 1920 auf der Konferenz von San Remo ihre Einflusszonen in der Region festlegten. Der neu gegründete Völkerbund erteilte Großbritannien im selben Jahr das Mandat über Palästina.

Etwa mit dem Beginn der britischen Mandats Herrschaft begannen zwischen Juden, Arabern und Briten häufig blutige Auseinandersetzungen, weil sich die Araber durch die Neueinwanderer zunehmend an den Rand gedrängt sahen. Aufstände richteten sich zunächst gegen die neuen jüdischen Siedlungen. Allein dem Massaker von Hebron im Jahre 1929 fielen 29 Juden zum Opfer. Dann aber wandten sich die arabischen Palästinenser auch gegen die britische Besatzung. Mohammed Amin al-Husseini, der Mufti von Jerusalem – und nach einem Wort Winston Churchills „eine Tonne Dynamit auf zwei Beinen“² – stiftete dabei den sog. Arabischen Aufstand der Jahre 1936 bis 1939 an. Al-Husseini wird uns noch einige Male begegnen.

Angesichts des Zustroms von Juden, die der nationalsozialistischen Verfolgung zu entkommen suchten, schränkte London die jüdische Einwanderung nach Palästina seit 1939 drastisch ein. Das war der Wendepunkt für viele jüdische Gruppen im Lande, die sich nun seit 1940 ebenfalls zum Kampf gegen die britische Mandatsmacht entschieden.

² Welt am Sonntag vom 3. Februar 1952, S. 3.

Im Mai 1942 beschlossen Vertreter zionistischer Organisationen aus den Vereinigten Staaten, Europa und Palästina bei einem Treffen in New York zwar einerseits die Unterstützung der Anti-Hitler-Koalition, zugleich forderten sie aber die Zulassung weiterer jüdischer Immigration nach Palästina sowie die Gründung eines jüdischen Staates ebendort nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Einer der am East River Anwesenden war David Ben-Gurion, der spätere erste Premierminister Israels.

Angeichts der sich gegen Ende des Zweiten Weltkrieges immer heftiger zuspitzenden Auseinandersetzungen in ihrem Mandatsgebiet ersuchten die Briten die neu gegründeten Vereinten Nationen (UN) um Vermittlung. Ein UN-Sonderausschuss erarbeitete schließlich einen Lösungsvorschlag, der auf eine Teilung Palästinas hinauslief. Spätestens seit der Annahme des Teilungsplanes für Palästina durch die UN-Generalversammlung am 29. November 1947 als Resolution 181 (II) trat der Palästina-Konflikt als Nahost-Konflikt in das Blickfeld der Weltöffentlichkeit.

Der Plan sah die Beendigung des britischen Mandats und, basierend auf den jeweiligen Hauptsiedlungsgebieten, einen jüdischen und einen arabischen Staat vor, die jedoch in einer Wirtschaftsunion verbunden sein sollten. Der jüdische Staat umfasste danach 56 % des Gesamtgebietes, der arabische 43 %. Jerusalem, das einem internationalen Regime unterworfen werden sollte, machte mit seiner gemischten Bevölkerung das restliche Prozent aus. Araber stellten damals rund 70 % der Gesamtbevölkerung Palästinas, Juden etwa 30 %. Dem jüdischen Staat wurden also auch solche Gebiete zugesprochen, in denen die arabische Bevölkerung die Mehrheit ausmachte.

Während die Juden, vertreten durch ihre Interessenorganisation Jewish Agency, den Teilungsplan annahmen, verweigerten die arabischen Mitgliedsländer der UN-Generalversammlung ihre Zustimmung. Die USA und die Sowjetunion hatten im beginnenden Kalten Krieg gemeinsam für die Teilung gestimmt, 13 weitere Staaten votierten gegen sie, darunter sämtliche arabische Staaten, zehn enthielten sich der Stimme.

Nach der geschlossenen arabischen Ablehnung blieb der Teilungsvorschlag der Vereinten Nationen lediglich eine Empfehlung ohne Aussicht auf Verwirklichung. Während der nächsten Monate blieb alles in der Schwebe, nur der Terror der verfeindeten Gruppen in Palästina nahm weiter zu.

Unmittelbar vor der Beendigung des britischen Mandats um Mitternacht des 14. Mai 1948 ergriffen die Juden die Initiative, um während einer Sitzung des Jüdischen Nationalrats am Nachmittag jenes Freitags noch vor Beginn des Sabbats den ihnen von der Vollversammlung der UN zugesprochenen Staat zu verwirklichen. David Ben-Gurion, der Chef der sozialdemokratischen Mapai, rief den neuen Staat Israel aus.



*Abb. 1: Israels erster Ministerpräsident David Ben-Gurion (rechts)
zusammen mit UN-Generalsekretär Dag Hammarskjöld*

Nakba – die Katastrophe für die arabische Welt

Die Proklamation Ben-Gurions führte beinahe zwangsläufig zum Krieg. Nachdem die britische Streitmacht aus Palästina abgezogen war, griffen noch in der Nacht der Staatsgründung militärische Verbände Syriens, Transjordanien, des Iraks, Jemens, des Libanons und Ägyptens das neue Staatsgebilde an, um eine Rücknahme der jüdischen Entscheidung zu erzwingen. Saudi-arabische Einheiten kämpften darüber hinaus in ägyptischen Verbänden. Mit den Worten des ehemaligen israelischen Diplomaten Gideon Rafael: „In der Morgendämmerung empfing Israel die erste Anerkennungserklärung durch ein fremdes Land: Die ägyptische

Luftwaffe bombardierte den Flugplatz und das Kraftwerk von Tel Aviv“.³ Etwa zur gleichen Zeit riefen die Häupter der Arabischen Liga ihre muslimischen Glaubensgenossen dazu auf, das Land bis zum erwarteten Sieg der arabischen Armeen vorübergehend zu verlassen. Dass dieser Sieg angesichts der militärischen Kräfteverhältnisse sehr bald errungen werden würde, schien unzweifelhaft. Viele Araber im neuen Staat Israel folgten der Aufforderung, und verschiedene jüdische Terrorakte noch vor der Staatsproklamation hatten zusätzlich zur Flucht beigetragen. Ein geringer Teil der Araber verblieb in Israel, rund 700 000 arabische Flüchtlinge außerhalb Israels hingegen bildeten künftig das „palästinensische Flüchtlingsproblem“, wobei der Begriff „Palästinenser“ sich erst seit ca. 1968 durchsetzte.

Die geflohenen Menschen lebten in Lagern, nicht selten in Sichtweite ihrer ehemaligen Felder. Die arabischen Staaten taten in der Folge nicht allzu viel, um die Flüchtlinge in ihre Gesellschaften zu integrieren. Sie sollten als augenfälliger Nachweis für die ihrer Auffassung nach ungerechte Politik des Judenstaates – als solcher hatte sich Israel selber definiert – dienen. In den arabischen Hauptstädten verwies man nicht zu Unrecht darauf, dass die jüdische Masseneinwanderung nach Palästina und in deren Konsequenz die Ausrufung des Staates Israel Folge des europäischen Antisemitismus war. Früher hätten Araber und Juden ohne größere Gewalt in Palästina zusammengelebt, hieß es; nun sollten sie, die Araber, für den Hass der Europäer auf die Juden zahlen, indem sie für die Flüchtlinge aufkommen sollten. Die Versorgung der palästinensischen Flüchtlinge lag künftig in den Händen der Vereinten Nationen.

Die „Katastrophe“, arabisch Nakba, bezeichnet seither das, was die Israelis den Unabhängigkeitskrieg von 1948 nennen. Israel, das den arabischen Feinden zahlenmäßig deutlich unterlegen war, rettete mit knapper Not sein Überleben und das nicht zuletzt, was häufig vergessen wird, mit tschechoslowakischer Waffenhilfe.⁴ Die arabischen Aggressoren hingegen erlitten eine totale Niederlage. Bis zum Juli des Jahres 1949 schloss der junge israelische Staat unter UN-Vermittlung bilaterale Waffenstillstandsabkommen, jedoch keine Friedensverträge, mit den feindlichen arabischen Nachbarn, wodurch der Kriegszustand formal nicht beendet war. Für das Verhältnis Israels zu Syrien und Ägypten galt dieser Zustand auch während des gesamten hier interessierenden Zeitraumes über 1949 hinaus.

³ Gideon Rafael, *Der umkämpfte Frieden*, Frankfurt 1984. Tatsächlich hatten die Vereinigten Staaten als erstes Land Israel bereits elf Minuten nach dessen Ausrufung anerkannt, es folgten binnen weniger Tage zunächst die Sowjetunion und dann die Tschechoslowakei.

⁴ Dies geschah mit Wissen der damals mit der Tschechoslowakei „verbündeten“ Sowjetunion. Stalin verfolgte ursprünglich eine antikoloniale Strategie, die mit der Unterstützung Israels, von dem Stalin annahm, dass es einen sozialistischen Weg einschlagen würde, die britische Vorherrschaft in der Region zu brechen suchte. Mit dem schwindenden britischen Einfluss im Nahen Osten und der pro-westlichen Orientierung Israels wandte sich Moskau jedoch zunehmend der arabischen Seite zu.

Nach Beendigung der Kampfhandlungen am 20. Juli 1949 hatte sich die nahöstliche Landkarte verändert. Hatte der UN-Teilungsplan 56 % des ehemaligen britischen Mandatsgebietes für den jüdischen Staat vorgesehen, befanden sich nun 78 % des Territoriums unter seiner Kontrolle. Seit 1949 markierte die sog. Grüne Linie die neuen Außengrenzen Israels, die bis zum Juni-Krieg von 1967 Bestand haben sollten. Außerhalb dieser Linie lag der nun von Ägypten kontrollierte Gaza-Streifen am Mittelmeer. Ost-Jerusalem sowie das Westjordanland kamen jetzt unter transjordanische – seit 1950 jordanische – Herrschaft und Gebiete an den nördlich gelegenen Golan-Höhen fielen bis 1967 an Syrien.

Während in Israel der gewonnene Unabhängigkeitskrieg die Basis für einen Gründungsmythos schuf – etwa nach dem Bilde des siegreichen kleinen David gegen den übermächtigen Goliath – nährte die Nakba auf arabischer Seite einen Hass auf die Juden, den es vor der israelischen Staatsgründung so nicht gegeben hatte. Schnell kam das Wort von einer arabischen „zweiten Runde“ gegen Israel in Umlauf, nachdem die „erste Runde“ an den jüdischen Staat gegangen war. Der Rachegeanke begann sich in die arabischen Gesellschaften hineinzufressen.

Für unseren Zusammenhang ist von Bedeutung, dass insbesondere in Ägypten nun auch der seit Jahrzehnten schwelende Groll auf die Kolonialmacht Großbritannien wuchs. Am Nil warf man den Briten vor, den Ägyptern für ihren Kampf gegen Israel moderne Waffen vorenthalten zu haben. Aus Londoner Sicht war Ägypten jedoch nicht mehr als eine „Bagatelle“ im Erosionsprozess des Empire gewesen, die folglich, wie Außenminister Ernest Bevin es einmal ausgedrückt hatte, waffentechnisch nur mit Schrott ausgerüstet worden war.⁵ Über Italien „von dunklen Firmen“ gelieferte Waffen hatten sich im Krieg als „Blindgänger oder Manöverdonner“ erwiesen, und Granaten häufig nur Sand oder Sägespäne enthalten.⁶

Hier mochten die deutschen Experten nach 1949 in dreifacher Weise ansetzen: Bei der Beliebtheit der Deutschen in der arabischen Welt, beim dortigen Hass auf Deutschlands ehemaligen Feind Großbritannien und vor allem bei dem dringenden Wunsch der Ägypter und Syrer nach moderner militärischer Ausbildung, modernen Waffen und einer eigenen Rüstungsindustrie.

Historische Wendepunkte in Ägypten und Syrien

Eine Art ständiges Grundrauschen in der arabischen Welt über die Jahre von 1954 bis 1962 bildete der blutige Algerienkrieg, in dessen Verlauf sich dieser nordafrikanische Teil Frankreichs vom Mutterland zu lösen suchte. Ägyptens Präsident Gamal Abdel Nasser unterstützte

⁵ Vgl. Lawrence James, *The Rise and Fall of the British Empire*, London 2001, S. 569.

⁶ *Der Spiegel* Nr. 27 vom 2. Juli 1952, „Die PAG ist eine Macht“.

die Algerier in ihrem Kampf und gestattete die Bildung einer provisorischen Regierung Algeriens sowie die Eröffnung eines Büros der Befreiungsorganisation FLN in Kairo. Ohne Zweifel beobachtete man in Paris das Treiben deutscher und österreichischer Flugzeug- und Raketenfachleute am Nil mit Argwohn, denn es lag nahe, dass die technologischen Ergebnisse der Expertentätigkeit ihren Weg nach Algerien finden könnten.

Ebenfalls kein eigentlicher Wendepunkt, sondern eher eine militärische Begleitmusik war das Eingreifen Ägyptens auf der Seite der Republikaner gegen die Monarchisten im jemenitischen Bürgerkrieg seit 1962, das gelegentlich Gerüchte aufkommen ließ, von deutschen Fachkräften am Nil entwickelte Gaswaffen würden von den Truppen Nassers auf der arabischen Halbinsel eingesetzt. Zweifellos aber zehrte das ägyptische Engagement im Jemen an den ohnehin knappen finanziellen Ressourcen Kairo, was u. a. auch zum Ende der deutschen Expertentätigkeit seit ca. Mitte der sechziger Jahre mit beigetragen haben dürfte.

Revolution in Ägypten und Gamal Abdel Nasser

Der Beginn des Jahres 1952 läutete gleichsam das Ende der ägyptischen Monarchie unter König Faruk ein. Im Januar kam es zu Kämpfen zwischen ägyptischen Guerillakommandos und den Briten in der Suezkanalzone, die Opfer auf beiden Seiten forderten. Die Briten rächten sich für die Nadelstiche der Freischärler mit einem Angriff auf eine Polizeistation in der Stadt Ismailia am Suezkanal, der fünfzig getötete Hilfspolizisten forderte. Im Gegenzug wurde im ganzen Land der Generalstreik ausgerufen, und im Verlauf von Massendemonstrationen in Kairo gingen dort über 750 Gebäude in Flammen auf, darunter nicht ohne Symbolik das bei Ausländern so beliebte Shepherds Hotel sowie das Opernhaus. London setzte von Malta aus die britische Mittelmeerflotte in Marsch: ein Flugzeugträger, drei Kreuzer, ein schneller Minenleger und sieben Zerstörer sollten vor Suez die Muskeln spielen lassen.

Dabei waren die blutigen Unruhen keineswegs nur Ausdruck des Hasses vieler Ägypter auf Fremde im Allgemeinen und die Briten im Besonderen. Die damals in Kairo am Ruder befindliche Wafd-Partei hatte den Mob aufgehetzt, um die immer offener zutage tretende Korruption ihrer eigenen Führer zu verdecken. Unter dem Druck der Ereignisse zeigte sich nun die Unfähigkeit der Monarchie, die Probleme des Landes in den Griff zu bekommen; insgesamt wechselten vier Regierungen einander in rascher Folge ab.

In der Nacht vom 22. auf den 23. Juli 1952 putschten die „Freien Offiziere“ und übernahmen die Macht am Nil. König Faruk, dessen Sturz nach Meinung vieler Beobachter dem Fall einer „überreifen Frucht vom Baume“ glich, sah sich zur Abdankung gezwungen und verließ mit einer Segelyacht von Alexandria aus seine Heimat in Richtung Italien. Sein nur ein halbes Jahr alter Sohn Fuad wurde zunächst neuer König, bevor auch er im Juni 1953 abgesetzt und

ins Exil verbannt wurde.⁷ Führender Kopf der Freien Offiziere war Gamal Abdel Nasser. Nach ihrem Putsch profitierten die Frondeure davon, dass sich General Muhammad Nagib ihr Anliegen zu eigen machte. Er war älter, höherrangig und bekannter als der gerade 34 Jahre alte Nasser, zudem hatte er sich im Krieg gegen Israel als einer der wenigen ägyptischen Offiziere ein gewisses Ansehen erworben.

General Nagib wurde Vorsitzender des Revolutionären Kommandorates, Nasser sein Stellvertreter in diesem eigentlichen Machtzentrum. Als die alte Regierung im September 1952 zurücktrat, übernahm Nagib das Amt des Premierministers, und Nasser diente ihm erneut als Stellvertreter. Nach der endgültigen Abschaffung der Monarchie wurde Nagib zum Präsidenten ernannt. Er und Nasser entzweiten sich nun zunehmend über den politischen Kurs des Landes: Nagib begann, sich wieder den alten Eliten anzunähern, zeigte sich nicht dezidiert antibritisch, plädierte für ein Ende der Militärherrschaft sowie für die Wiedereinführung des Parlamentarismus. Nasser lehnte dies strikt ab und ließ im Januar 1953 bis auf die Muslimbruderschaft alle politischen Parteien und Organisationen auflösen. Ihm schwebte eine staatliche Einheitsorganisation, eine „Befreiungsfront“ vor. Im Februar 1954 erklärte der in der Bevölkerung beliebte Nagib seinen Rücktritt, und Nasser übernahm die Präsidentschaft. Es folgten mehrwöchige und zeitweilig heftige armeeinterne Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern Nagibs und Nassers, die dann auch in die gesamte ägyptische Gesellschaft hineingetragen wurden. Nasser übernahm den Vorsitz im Revolutionären Kommandorat und 1956 erfolgte seine Wahl zum Staatspräsidenten. Bis auf eine kurze Periode nach dem verlorenen Sechs-Tage-Krieg von 1967 gegen Israel und dann wieder bis zu seinem Tode 1970 regierte Nasser das damals knapp 30 Millionen Einwohner zählende Land der Pharaonen. General Nagib sah sich unter Hausarrest gestellt, bis der Nachfolger Nassers und neue ägyptische Präsident Anwar as-Sadat den Arrest 1971 aufhob und Nagib rehabilitierte.

Da Gamal Abdel Nasser in unserer Geschichte eine herausragende Rolle spielt, soll er hier ein wenig ausführlicher porträtiert werden.

Geboren 1918 in einem armen Fellachendorf am Nil als Sohn eines Postbeamten, wuchs Nasser im kleinbürgerlichen Milieu der damals kosmopolitisch geprägten Hafenstadt Alexandria auf. Während seiner Schulzeit in den dreißiger Jahren wurde er im Sinne eines ägyptischen Nationalismus mit antibritischer Stoßrichtung stark politisiert. Dabei hatte erst ein ägyptisch-britischer Vertrag aus dem Jahre 1936 ihm und seinen Standesgenossen Karrieremöglichkeiten eröffnet, denn dieser sah unter anderem die künftige Ersetzung britischer Offiziere durch ägyptische vor. Bis dahin waren militärische Laufbahnen allenfalls Angehörigen der ägyptischen Eliten vorbehalten gewesen. Gemeinsam mit den anderen Freien Offizieren wandte sich Nasser insgeheim gegen die im Lande unpopuläre Monarchie, die britische Dominanz und

⁷ Für das Folgende vgl. Johanna Pink, *Geschichte Ägyptens*, München 2014, S. 206f.

gegen vielerlei Missstände in seiner Heimat. Das Erlebnis der Nakba wirkte dann geradezu katalysatorisch hinsichtlich seiner Ablehnung der bestehenden Verhältnisse. In den vierziger Jahren liebäugelte die Gruppe der Offiziere um Nasser mit diversen außerparlamentarischen Bewegungen, seien es die Muslimbruderschaft der Islamisten, die Faschisten mit ihrer Bewunderung eher Hitlers als Mussolinis oder aber die Kommunisten.

Nasser hat sich, so weit bekannt, nie als Anhänger Hitlers gezeigt, im Gegensatz etwa zu Anwar as-Sadat, seinem späteren Nachfolger im höchsten Staatsamt. As-Sadat konspirierte während des Feldzuges von Rommel in Nordafrika nicht nur mit deutschen Spionen in Kairo und bezahlte dies mit seiner Inhaftierung, sondern er äußerte nach dem Krieg auch öffentlich, dass Hitlers einziger Fehler die Eröffnung des Zwei-Fronten-Krieges im Jahre 1941 gewesen sei, kurzum: dass er den Krieg verloren hatte.

Im ersten israelisch-arabischen Krieg von 1948/49 hatte Nasser als einziger ägyptischer Befehlshaber seine Stellung im sog. Kessel von Faludscha gegenüber der israelischen Armee halten und diesen mit seinen Offizieren und Mannschaften ohne Kapitulation verlassen können, was ihm den Ehrentitel „Tiger von Faludscha“ einbrachte.

Spätestens seit einem Revolverattentat auf Nasser während einer öffentlichen Rede im Oktober 1954 in Alexandria haftete ihm der Ruf persönlichen Mutes und der Unerschrockenheit an, denn ungerührt von den auf ihn abgefeuerten Schüssen setzte er damals seine Ansprache fort.

Ambivalent und letztlich ungeklärt war Nassers Verhältnis zu Israel und den Juden. Während seiner Regierungszeit gebärdete sich die ägyptische Propaganda z. T. wüst antiisraelisch bzw. antizionistisch, und auch Nassers Reden enthielten immer wieder unmissverständliche Drohungen in Richtung Tel Aviv. Doch ist schwer zu sagen, wie viel innere Überzeugung hinter den Tiraden steckte, und ob es ihm nicht vor allem darum ging, den ägyptischen und arabischen Massen zu gefallen. In Israel machte damals ein Kalauer die Runde, dem zufolge Hitler nicht gestorben, sondern zum Nil geschwommen und dort Nasser geworden sei.

Noch bevor Nasser Staatschef wurde, gelang es ihm, einen programmatischen Aufsatz über die ägyptische Revolution in den „Foreign Affairs“ unterzubringen, der seinerzeit angesehensten Fachzeitschrift für Außenpolitik.⁸ Dem Publikationsort angemessen, fiel Nassers Attacke auf Israel einigermaßen temperiert aus. Man unterstelle den Arabern, so der Autor, jegliche ihnen gewährte Militärhilfe werde zu Angriffen auf Israel genutzt. Dabei sei es Israels Politik, die aggressiv und expansionistisch sei, und Tel Aviv werde alles unternehmen, um ein Erstarken der Region zu verhindern. „Jedoch wollen wir keinen Krieg anfangen“, schrieb Nasser. Krieg habe keinen Platz in der konstruktiven Politik, welche die Revolutionäre entworfen hätten,

⁸ Gamal Abdel Nasser, *The Egyptian Revolution*, in: *Foreign Affairs*, Jg. 33, Heft 1, 1. Januar 1954, S. 199–211.

„um die Lebensbedingungen unseres Volkes“ zu verbessern. Und weiter: „Wir haben allerhand zu tun in Ägypten, und der Rest der arabischen Welt hat allerhand zu tun. Ein Krieg ließe uns eher verlieren als gewinnen von dem, was wir zu erreichen suchen“.

Hinter den Kulissen des politischen Alltags versuchte Nasser mit Israel ins Gespräch zu kommen mit dem Ziel einer Friedensregelung zwischen seinem Land und dem jüdischen Staat. So hielt er Kontakt zum israelischen Ministerpräsidenten Moshe Sharett, der jedoch von David Ben-Gurion torpediert wurde. Der Druck auf Tel Aviv, mit Ägypten Frieden zu schließen, hatte nachgelassen, weil sich die Bundesrepublik unter Kanzler Adenauer zu sehr kostengünstigen Waffenlieferungen an den jüdischen Staat verpflichtet hatte.⁹

Einer, der sicherlich wenig Grund hatte, Nasser besonders gewogen zu sein, der zeitweilig in Kairo operierende israelische Spion Horst J. Andel, widmet in seiner Autobiografie dem Verhältnis Nassers zu den Juden eine längere Passage, die es verdient, hier wiedergegeben zu werden. Gamal Abdel Nasser, so Andel,

„war alles andere als ein Antisemit. Er beschäftigte zwar eine ganze Reihe von immer noch der Endlösung der Judenfrage nachtrauernden alten Nazis in Geheimdienst und Rüstungsindustrie und galt als stärkster, furchterregendster und unversöhnlichster Feind Israels. Diese Feindschaft war für ihn aber nie eine Rassenfrage, sondern stets nur ein nationales Problem. Bis zu seinem Tod korrespondierte er – über eine neutrale Adresse – regelmäßig mit einem ihm während der Belagerung des von ihm befehligten Kessels von Faludscha [...] bekannt gewordenen ehemaligen israelischen Offizier. Dieser hatte ihn in einer Feuerpause zu einem Besuch der gegnerischen Stellungen und der jüdischen Hauptstadt Tel Aviv eingeladen und auch mit dem inzwischen verstorbenen damaligen israelischen Bezirkskommandeur und späteren zeitweiligen Außenminister Yigal Allon bekannt gemacht [...]. Die Niederlage von 1949, die militärische Niederlage in den jungen Jahren seiner Offizierskarriere, lastete bis zuletzt auf seiner Seele. Gamal Abdel Nasser war dessen ungeachtet der sicher bedeutendste ägyptische und arabische Staatsmann der Gegenwart. Sein Tod stieß die Araber in grenzenlose Hoffnungslosigkeit und machte den Weg frei für die unglückselige Rückwendung der muslimischen Völker unter verbrecherischen Führern wie dem Ajatollah Chomeini“¹⁰.

⁹ Vgl. Helmut Mejcher, Der arabische Osten im zwanzigsten Jahrhundert 1914–1985, in: Ulrich Haarmann (Hg.), Geschichte der arabischen Welt, München (4) 2001, S. 484.

¹⁰ Aharon Moshel (d. i. Horst J. Andel), Die Viper. Die Geschichte eines israelischen Spions, Hamburg 1989, S. 133f.

Näheres zur Person Andels und zum Quellenwert der „Viper“ im Abschnitt „Israelische Kundschafter made in Germany: Wolfgang Lotz und Horst J. Andel“ in Kapitel III dieses Buches. Bereits in einem ein Jahr zuvor veröffentlichten Sachbuch hatte Moshel die Episode mit dem Treffen Nassers und

War Nasser zu Beginn seiner Karriere gewissermaßen als ägyptischer Nationalist gestartet, wandelte er sich im weiteren Verlauf als ägyptischer Staatspräsident zu einem selbsternannten Führer der gesamten arabischen Welt, der im Gehäuse des Kalten Krieges eine Schaukelpolitik zwischen Ost und West verfolgte und seit Mitte der sechziger Jahre ein sozialistisches Gesellschaftsmodell durchzusetzen versuchte. In dem unter seinem Namen 1955 veröffentlichten, jedoch von seinem engen Freund und Journalisten Mohammed Heikal geschriebenen Buch „The Philosophy of the Revolution“¹¹, nannte Nasser drei Kreise, die für seine künftige Politik richtungweisend sein sollten: den arabischen Kreis mit dem Merkmal Panarabismus, den afrikanischen Kreis, der ihn zu einem der politischen Führer Afrikas machen sollte und schließlich den Kreis der gesamten islamischen Welt. Der internationalen Öffentlichkeit wurde Nasser mit einem Schlag ein Begriff, als er im April 1955 auf der asiatisch-afrikanischen Konferenz im indonesischen Bandung gleichberechtigt neben Staatsmännern wie Zhou Enlai aus der Volksrepublik China oder Jawaharlal Nehru aus Indien als Vertreter eines selbstbewussten, dekolonisierten und blockfreien Ägyptens auftrat. Nasser suchte zu dieser Zeit andere arabische Staaten auf die ägyptische und damit auch auf seine Seite zu ziehen. Diese Länder liebäugelten zeitweilig mit einem Beitritt zum sog. Bagdad-Pakt vom Februar 1955, der zwischen Großbritannien, der Türkei, Pakistan, dem Iran und dem Irak geschlossen worden war und die NATO-Strategie mit Hilfe eines Staatengürtels gegen die Sowjetunion an deren Südgrenze unterstützen sollte.

Und ein weiteres Mal brachte sich Gamal Abdel Nasser im Jahre 1955 in die Schlagzeilen der internationalen Presse. Ende September erfuhr die Welt von umfangreichen Waffenkäufen Kairo in der Tschechoslowakei, hinter denen jedoch die Sowjetunion stand. Ägypten sollte 120 MiG-Kampfflugzeuge sowie 50 Iljuschin II-28-Bomber, 20 Transportflugzeuge, 200 Panzer, 230 gepanzerte Truppentransporter, 500 Kanonen unterschiedlichen Kalibers, Torpedoboote, Zerstörer sowie sechs U-Boote erhalten. Damit begann die UdSSR mit der einseitigen, massiven Aufrüstung eines der Hauptakteure im Nahost-Konflikt, während sich Großbritannien und die USA an das Verbot von Waffenverkäufen in die Region hielten. Frankreich lieferte seit 1954 heimlich Rüstungsgüter an Israel, so wie dies, wie erwähnt, auch die Bundesrepublik seit 1957 tat.

Den Käufen Nassers vorausgegangen war ein empfindlicher Schlag Israels gegen den Gaza-Streifen, der wiederum eine Antwort auf Attacken arabischer Freischärler gegen israelische Dörfer gewesen war, bei denen die Angreifer bis auf wenige Kilometer an Tel Aviv herangekommen waren.

Allons berichtet. Vgl. Moshel, In einer Hand den Ölzweig. Jassir Arafat und die PLO, Hamburg 1988, S. 104f.

¹¹ New York 1955.

Die Nachricht von den ägyptischen Waffenkäufen schockierte nicht nur Israel, das nun das Kräftegleichgewicht in der Region gestört sah und einen Angriffskrieg Ägyptens in nicht allzu ferner Zukunft für wahrscheinlich hielt. Zeit glaubte man in Tel Aviv allenfalls dadurch gewinnen zu können, dass die Ägypter zunächst einmal an den neuen Waffen ausgebildet werden mussten. Doch auch der Westen war alarmiert. Zum ersten Mal lieferte die Sowjetunion nach außerhalb des Ostblocks und machte dadurch den Nahen Osten endgültig zu einem Schauplatz des Kalten Krieges.



Abb. 2: Gamal Abdel Nasser (rechts) und der kubanische Ministerpräsident Fidel Castro um 1960

Wie zu zeigen sein wird, wurden die ägyptischen Waffenkäufe auch mit den deutschen Militärfachleuten am Nil in Verbindung gebracht.

Innenpolitisch regierte Nasser autoritär und verfolgte das Ziel eines Einparteiensystems. Gemäß den Grundsätzen der Freien Offiziere strebte er u. a. die Industrialisierung seines Landes